



Erlebnisse eines Sachverständigen...

Ein Wintermärchen

Da stand ich nun 1997, nicht in Schöneberg wie im Berliner Volkslied, aber in Potsdam im Monat Mai, ein hübsches Mädchen war auch dabei ..., und es folgte ein märchenhaftes Erlebnis:

Auf dem früheren Gelände des Luftschiffhafens war eine neue Schulausgangsakademie gebaut worden. Auf allen frei bewitterten Terrassen, Balkonen und Wegen hatte man Bodenplatten aus KASHMIR WHITE eingebaut. Alle Platten waren 48 x 48 cm groß und in den Zugangsbereichen des Gebäudes 8 cm dick, auf den Balkonen und Dachterrassen 4 cm dick. Alle Naturwerkstein-Bodenplatten waren über einer Wasser führenden Abdichtung mit einem Fugabstand von 3 mm in ein ca. 4 cm dickes Splittbett eingearbeitet worden. Die Mehrzahl der Oberseiten war unterschiedlich stark und deutlich hell- bis dunkelbraun verfärbt.

Die beim Ortstermin entnommenen Platten und Splittproben wurden später in einem Labor chemisch untersucht. Es stellte sich heraus, dass die Verfärbungen aus dem Splittbett stammten, das mit schwefelsauren »Aggressorien« und eisenhaltigen Bestandteilen (evtl. Eisenbahnschotter) durchsetzt war. Das Splittbett wurde ausgetauscht. Die Verfärbungen an den Platten ließen sich durch den Einsatz geeigneter Reinigungsmittel weitestgehend von den Plattenoberseiten entfernen. Aber zurück zum Ortstermin:

Während der Demontage der Bodenplatten stand plötzlich eine bildhübsche junge Frau neben mir, lachte mich an und sagte, sie freue sich riesig, mich wiederzusehen. Ich guckte sie völlig verdattert an und meinte, es müsse sich wohl um einen Irrtum handeln, denn ich würde sie nicht kennen. Sie lachte hell auf und meinte, das hätte sie sich eigentlich denken können – doch sie hätte eine große Bitte: Sie würde mich gerne ihren Eltern vorstellen; ob sie mich wohl am morgigen Tag um 17 Uhr zu Hause erwarten dürfe? Ich würde dann auch erfahren, woher unsere Bekanntschaft rühre. Sie gab mir ihre Visitenkarte, sagte noch einmal: »Bitte kommen Sie!«, und dann war sie verschwunden. Nun stand ich da und wusste nicht, was ich denken sollte, außer, dass Tee nicht gerade mein Lieblingsgetränk ist. Doch nicht nur Frauen, auch Männer sind neugierig. Nachdem ich meinem Büro mitgeteilt hatte, dass ich einen Tag später zurückkommen würde, blieb mir nichts übrig als der Einladung Folge zu leisten. Am nächsten Tag traf ich pünktlich an der mir angegebenen Adresse ein. Dort fand ich eine hochherrschaftliche Villa aus der Gründerzeit am Wannensee vor – gepflegt, renoviert, phantastisch! Auf mein Klingeln öffnete mir ein dienstbarer Geist und bat mich, einen Augenblick zu warten. Dann erschien freudestrahlend die Hausherrin, die Mutter der hübschen jungen Frau, die mich hierhin eingeladen hatte. Ihr Mann und sie würden sich riesig freuen, mich kennenzulernen. Sie bat mich, ihr ins Musikzimmer zu folgen, wo ihre Tochter zusammen mit ihrem Verlobten ein kleines Hauskonzert geben werde. Anlass sei eben die Verlobung der beiden. Für mich wurde die Sache immer spannender. Was hatte ich mit der Verlobung zu tun? Warum waren Mutter, Vater und Tochter so erfreut, dass ich erschienen war? Im Musikzimmer saßen und standen 30 bis 40 Be-

sucher. Offensichtlich waren alle mehr oder weniger gut miteinander bekannt. Ich kam mir neben der Hausherrin wie ein Eindringling vor. Da kam auch schon der Hausherr, begrüßte mich ebenso freundlich, und dann hatte mich die Tochter entdeckt. Sie stürmte auf mich zu, nahm mich bei der Hand und führte mich vor den Konzertflügel. Nun kriegte ich langsam die Panik. Verwechselte sie mich etwa mit dem mir namensverwandten bekannten Musiker? Würde sie mich nun bitten, ihren Gästen etwas auf dem Flügel vorzuspielen? Doch nein, sie drehte sich und mich zu ihren Gästen hin und sagte: »Das ist der Mann, der vor zehn Jahren meinen Kiro gerettet hat.« Die Gesellschaft klatschte so, als hätte ich wie Stockhausen Klavier gespielt. Nun fiel es mir wie Schuppen von den Augen: Auf einem Grundstück in Grunewald hatte ich vor zehn Jahren eine Naturwerksteinarbeit im Außenbereich eines größeren Einfamilienhauses zu begutachten. Das Grundstück grenzte unten an einen See, und dieser war im Randbereich zugefroren. Auf einmal hörte ich ein Mädchen erst laut schreiend und dann weinend verzweifelt immer wieder einen Namen rufen. Ich lief hinunter an den See und sah einen kleinen Hund, welcher erfolglos versuchte, wieder auf die Eisfläche, von der aus er ins Wasser gesprungen oder eingebrochen war, heraufzukommen. Das Eis war dünn und das Mädchen konnte, hilflos am Ufer stehend, ihrem Hund nicht helfen. 20 m entfernt sah ich eine Stelle wo das Eis nur etwa 50 cm in den See hineinreichte. Ich nahm das Mädchen an der Hand und wir liefen schnell zu diesem Uferbereich hin, wo wir gemeinsam »Kiro, komm!« riefen, und natürlich schwamm der Hund sofort dahin, wo seine Freundin stand. Schnell packte ich den kleinen Hund am Schopf und hob ihn aus dem Wasser – und schon sauste das Mädchen Simone, an deren Verlobung ich jetzt teilnahm, mit ihrem etwa ein halbes Jahr alten Labrador auf dem Arm in ein Haus der Nachbarschaft.

Ich kehrte zurück zu meiner Arbeit. U. a. stellte ich fest, dass die Calciumulierungen (= - auswaschungen, Anm. d. Red.) an den Fugen der Treppenstufen auf den vollflächigen Mörtelbau der einzelnen Platten zurückzuführen waren.

Etwa acht Tage später erhielt ich einen Brief. Simone hatte meine Adresse beim Nachbarn erfragt. Sie habe in der Aufregung vergessen, sich zu bedanken, entschuldigte sie sich.

Sollte ich wieder einmal in Berlin sein, würden sich ihre Eltern freuen, mich kennenzulernen. Ich freute mich über den Brief, den ich jedoch bald darauf vollkommen vergaß.

Erwähnen möchte ich noch, dass es bei der Feier nicht nur Tee zu trinken gab, und dass sich die Verlobten als hervorragende Musiker erwiesen, weshalb die Verlobung auch für mich unvergessen geblieben ist.

Übrigens: Kiro, Liebling der Familie, wich an diesem Abend keinen Schritt von meiner Seite.

